

LÜGENDETEKTOR

„Machen Sie doch mal Urlaub!“

Im ARD-Magazin „Fakt“ wurde der Eindruck erweckt, eine der 24 Wormser Angeklagten, die in Mainz wegen Kindesmißbrauchs vor Gericht standen, sei zu Unrecht freigesprochen worden. Zu der Sendung kam es auf fragwürdige Weise. *Von Gisela Friedrichsen*

Mitte November 1997 wird eine Anfrage des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) vom Landgericht Mainz an den Ludwigshafener Rechtsanwalt Rüdiger Weidhaas weitergeleitet: Man plane eine Sendung zum Thema Lügendetektor und seiner Verwendbarkeit im Strafverfahren und suche dafür nach geeigneten Fällen. Weidhaas hatte in zweien der drei aufsehenerregenden Prozesse in Mainz verteidigt, in denen 1996 und 1997 alle Angeklagten vom Vorwurf des sexuellen Kin-

Der MDR plant, mit dem 1992 pensionierten Fernsehjournalisten Dagobert Lindlau, 67, unter anderem Träger der Knatterton-Ehrenmütze des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, von „Fakt“ als „Kriminalitätsexperte“ eingeführt, in den Vereinigten Staaten zu drehen. Nicole M. schreckt vor einer solchen Reise zurück. Am 5. Dezember sagt sie endgültig ab.

Gleichzeitig erwähnt sie Weidhaas gegenüber Nicole F., angeklagt im Prozeß „Worms II“, eine junge Mutter, die, ob-

de einen Jungen namens Kevin haben. Rechtsanwalt Weidhaas ruft also am Nachmittag des 5. Dezember, es war ein Freitag, bei Nicole F. an. Die Zeit wird knapp, am Sonntag schon soll die Testperson in Amerika sein. Weidhaas drängt: „Hör zu, du hast doch einen Jungen im Heim, und hier ist die Chance, daß du ihn wiederkriegst!“

Auf einen solchen Gedanken wäre Nicole F. im Traum nicht verfallen. Nach Amerika? Das war für sie so weit weg wie für Kolumbus. Sie spricht kaum englisch.

Weidhaas beschwichtigt: „Frau F.! Sie kennen mich doch! Mir können Sie vertrauen! Ich flieg' doch mit!“ Geld gebe es zwar nicht, doch schließlich bekomme sie ihr Kind wieder.

Nicole F. will ihre Anwälte um Rat fragen. Beide sind an jenem Nachmittag in der Eile nicht erreichbar. Weidhaas: „Ich mach' das schon. Wir Anwälte sind doch alle auf einer Linie.“

So willigt Nicole F. ein. Allerdings hat sie keinen Paß. Am nächsten Morgen, Samstag, 9 Uhr (!), liegen die Papiere für sie und die sie begleitende Schwägerin im Rathaus ihres jetzigen Wohnortes bereit. Dann mit dem Taxi zum Frankfurter Flughafen. Um 13 Uhr geht es los nach Washington.

Dort warten bereits Dagobert Lindlau und ein Mitarbeiter des MDR. Dieser gibt ihr ein Blatt Papier: „Vereinbarung zwischen dem Mitteldeutschen Rundfunk und Frau Nicole F., über die Ausstrahlung von Fernsehaufnahmen in den USA“. Ist diese Formulierung schon verwirrend, heißt es weiter unten: „Frau F. ist unabhängig vom Ergebnis des Tests mit

der Ausstrahlung und Veröffentlichung des Testergebnisses einverstanden.“

Nicole F. ruft Weidhaas in Deutschland an. Er war nicht mitgefliegen, wie versprochen; es hieß, er wolle nachkommen. Nicole F. fragt, ob sie die „Vereinbarung“ unterschreiben solle. Weidhaas beruhigt: „Beim MDR geht alles in Ordnung.“ Sein Gesprächspartner sei korrekt. Sie unterschreibt. Kurz vor Testbeginn sagt Weidhaas ab: Er könne leider nicht kommen.



Tester Brisentine, Journalist Lindlau, Nicole F.: Zum Test bereit, um den Sohn zurückzubekommen

desmißbrauchs freigesprochen wurden. Er schlägt vor, „offene“, also noch nicht verhandelte oder mit einem rechtskräftigen Urteil abgeschlossene Fälle auszusuchen. Zunächst denkt er an seine Mandantin Nicole M. aus dem Prozeß „Worms III“, eine junge, couragierte Mutter, die sich zu artikulieren weiß: „Du bist die einzige, bei der ich mir ganz sicher bin, daß sie den Test besteht.“

wohl freigesprochen, noch immer um ihren Sohn kämpft. Am 11. November 1993 war ihr der Junge im Alter von zweieinhalb Jahren weggenommen worden. Seitdem hat sie ihn nicht mehr sehen oder sprechen dürfen. Sogar die Bitte nach einem Foto des mittlerweile fast Siebenjährigen wies das Jugendamt Worms grob zurück.

Nicole M. und Nicole F. kannten sich ursprünglich nicht. Doch im Ermittlungsverfahren erfuhren sie voneinander, denn sie wurden oft verwechselt – auch weil sie bei-

* In der „Fakt“-Sendung der ARD am 5. Januar.

Nicole F. wird zu einem Bürogebäude in Baltimore gefahren. Sie hat in ihrer Aufregung ein Beruhigungsmittel eingenommen. In einem angemieteten Raum wartet Robert A. Brisentine, 70, den Dagobert Lindlau in „Fakt“ einen „Star unter den Lügendetektor-Experten“ nennt. Brisentine ist in Amerika angesehen, ein pensionierter Polizeibeamter in den Diensten der Army. Er war früher mal „Traffic Sergeant“ in Italien, „Chief of Security“ in Fort H. G. Wright, „Assistant Chief“ beim Eighth Army Special Investigation Squad in Seoul, „Agent-in-Charge“ beim 52nd Criminal Investigation Detachment in Bad Nauheim und so fort.

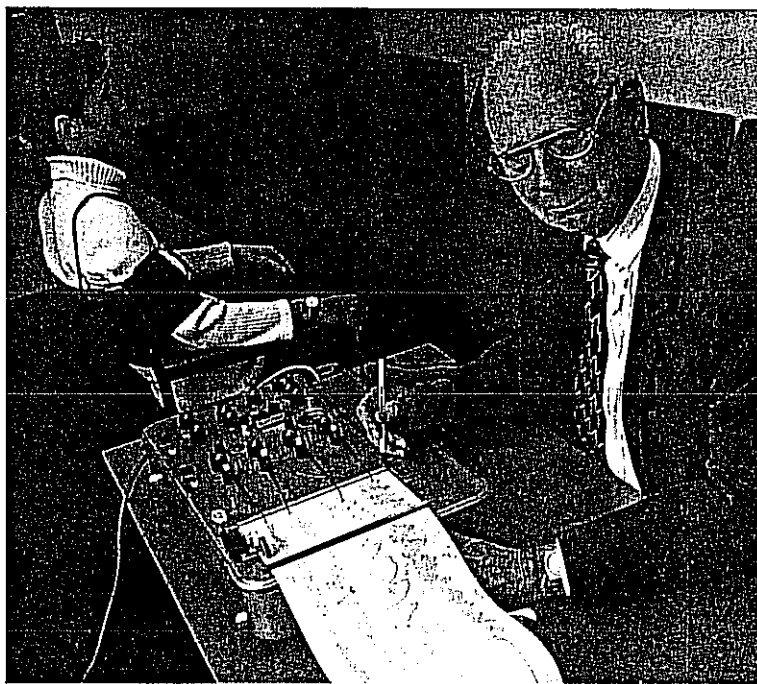
Er ist kein Psychologe. Er überhaupst keinen akademischen Grad. In die Europäische Gesellschaft für Physiologische Forensische Psychologie, die sich mit dem Lügendetektor beschäftigt, würde er nicht aufgenommen. Er war bis zu seiner Pensionierung Chef der Qualitätskontrolle in jenem Institut des US-Verteidigungsministeriums, das mit Lügendetektoren arbeitet. Daher rührt sein Ansehen.

In „Fakt“ hieß es: „In einem Wormser Prozeß wurde den Beschuldigten Mißbrauch und Folter von Kindern vorgeworfen. Die Art, wie die Kinder befragt worden waren, blieb umstritten. Außerdem konnte das Gericht die Straftaten den Tätern nicht im einzelnen zuordnen. Ergebnis: ein beunruhigender Freispruch.“ Dazu ein Bild der Richter aus dem Prozeß „Worms I“.

Die Kammer von „Worms I“ aber hatte über Nicole F. gar nicht zu Gericht gesessen – das waren die Richter von „Worms II“. Und die sagten: „Den Wormser Massenmißbrauch hat es nie gegeben. Es ist hier ein Freispruch aus tatsächlichen Gründen für alle zu verkünden.“

In der Hoffnung, ihren Jungen, den sie seit mehr als vier Jahren nicht mehr gesehen hat, wiederzubekommen, läßt sich Nicole F. an das Testgerät anschließen. Sie ist verängstigt und hilflos, weil sie sich von Weidhaas im Stich gelassen fühlt. Sie kann im einzelnen nicht berichten, was geschah.

Nicole F. ist keine selbstbewußte Frau, die ihre Gefühle souverän zu äußern versteht. Sie wirkt gehemmt, zurückgenommen und von dem Schicksal, das – für sie unverständlich und undurchschaubar – über sie kam, schwer beschädigt. Seitdem man ihr den Sohn wegnahm, scheint ihre Entwicklung stillzustehen. In dieser Not hat sie der Integrität Weidhaas', des „Spitzenanwalts“, wie sie ihn nennt, blind ver-



Tester Undeutsch, Versuchsperson: Nicole F. bestand mit Bravour

traut, der ihr so jäh und stürmisch zu ihrem Glück zu verhelfen versprach.

Es besteht kein Anlaß zu zweifeln, daß bei dem Test so verfahren wurde, wie in den USA üblich. Nur: Nicole F. verstand kein Wort von dem, was der Amerikaner sagte. Lindlau ist kein gelernter Dolmetscher, schon gar kein Simultan-Dolmetscher.

Bei der Frage, so zeigt es der Film, ob sie ihren Neffen Andreas sexuell berührt habe, schnellte die Kurve des Aufzeichnungsgerätes, die den Feuchtigkeitswert der Fingerkuppen wiedergibt, nach oben. In Nicole F.s Erinnerung – daß sie „durchgefallen“ war – geht vieles durcheinander. Haften blieb aber, daß Lindlau sie draußen beschimpfte, sie habe ihn belogen, sie habe Kinder mißbraucht, er glaube ihr kein Wort mehr.

Verzweifelt kehrt Nicole F. nach Deutschland zurück. Weinend berichtet sie ihrer Verteidigerin Anke Stiefel-Bechdorf, was sie in den USA erlebt hat. Rechtsanwalt Weidhaas sagt heute, erst nach dieser „Katastrophe“, so der MDR ihm gegenüber, sei ihm klargeworden, daß er für Nicole F. nichts tun könne, die ja nicht seine Mandantin war und ist. Er bittet ihre Anwälte, drohende Briefe an ihn zu schreiben, mit denen er die Ausstrahlung der Sendung verhindern wolle. Der MDR aber verweist auf die unterschriebene Vereinbarung.

Dann ein letzter Rettungsversuch: Weidhaas beschwört den Nestor der deutschen Psychologie-Professoren, den Kölner Udo Undeutsch, mit Nicole F. noch einmal den Test durchzuführen. Zwei Tage vor Ausstrahlung der Sendung besteht Nicole F. mit Bravour. Undeutsch: „Es war überaus schwierig, diese durch den Vorfall in den

USA traumatisierte Frau einigermaßen unbefangen für den Test zu machen. Ich gab keinen roten Heller auf den Ausgang.“

Unterliefen dem amerikanischen Polizei-Experten Brisentine Fehler? Undeutsch will sich nicht dazu äußern, solange er nicht die Kurven und das Tonband aller Gespräche vor und während des Tests kennt. Ein „schwerwiegender Kunstfehler“ allerdings könnte dadurch unterlaufen sein, daß Nicole F.s Hand, angeschlossen an die Finger-Elektroden, die die Hautfeuchtigkeit messen, offensichtlich auf ihrem Oberschenkel lag, statt daß der Arm auf der Armlehne ruhte und die Finger locker herunterhingen. Undeutsch führt an einer Testperson vor, wie bereits geringfügiger Druck der Fin-

ger die Kurve nach oben schnellen läßt und das Ergebnis verfälscht.

Undeutsch ist kein Gefälligkeitsgutachter, wenn er in seinem Gutachten schreibt: „Das bei Frau F. gewonnene Untersuchungsergebnis ist demgemäß als eindeutiger Hinweis darauf anzusehen, daß sie die ihr gestellten tatbezogenen Fragen bezüglich einer Beteiligung an den in der Anklageschrift aufgeführten sexuellen Handlungen wahrheitsgemäß verneint hat.“

In „Fakt“ wurde noch eine zweite Testperson gezeigt – ein deutscher Lehrer unter Mißbrauchsverdacht, gegen den noch nicht verhandelt und der im Gegensatz zu Nicole F. tatsächlich ein Mandant von Weidhaas ist. Als er in Philadelphia an den Lügendetektor angeschlossen wurde, brauchte er keinen Dolmetscher, er konnte sich mit Brisentine verständigen. Sein Gesicht wurde überdies – auch im Gegensatz zu Nicole F. – anonymisiert. Laut „Fakt“ hat er mit einem „Traumergebnis: 97 Prozent Aufrichtigkeit“ bestanden.

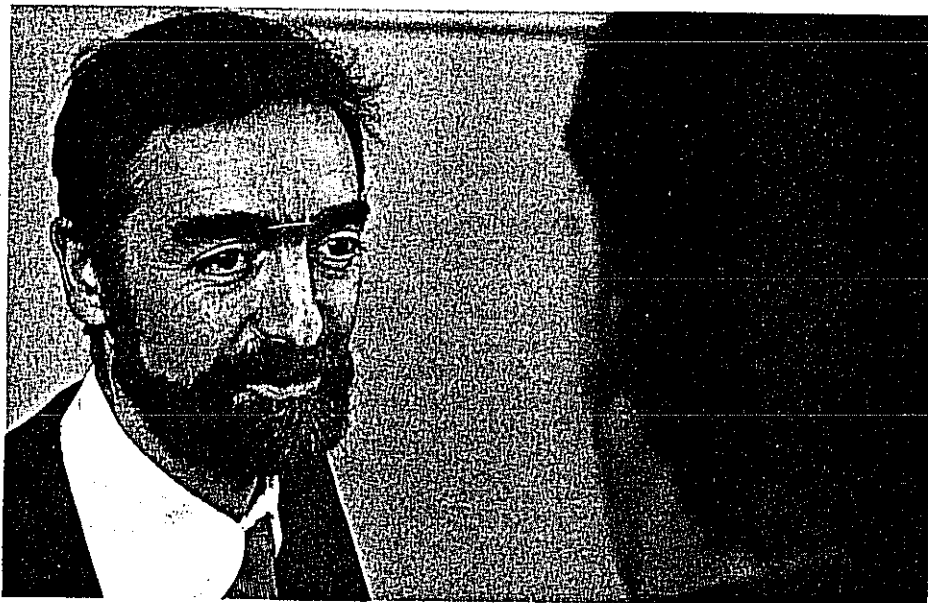
Der MDR hatte Weidhaas um die Vermittlung zweier Personen gebeten, möglichst eine sicher Unschuldige und einen weniger sicheren Kandidaten. Für Nicole F., so sagt Weidhaas, hätte er sich die Hand abhacken lassen.

Als Rechtsanwalt hat er sich in eine böse Situation gebracht. Schlimmer jedoch ist sie für Nicole F. Die arbeitslose Frau bangt nun nicht nur um ihren siebenjährigen Sohn, sondern auch um das inzwischen sechs Monate alte Baby, das sie nach dem Freispruch zur Welt brachte. Gerade hat sie eine Wohnung gefunden, auf Probe. Drei Arbeitsstellen hat sie verloren, als die Leute mitbekamen, weswegen sie vor Gericht gestanden hatte. Weidhaas riet ihr: „Machen Sie doch mal Urlaub!“ ♦

STRAFJUSTIZ

Vom Dinosaurier gekratzt

Der Freispruch von 24 des sexuellen Mißbrauchs von Kindern angeklagten Männern und Frauen aus Worms ist rechtskräftig. Jetzt scheiterte auch der Versuch, wenigstens einem 25., dem letzten Angeklagten, Mißbrauch nachzuweisen. *Von Gisela Friedrichsen*



Verteidiger Scherer, Mandant Meier: Das Widerstreben der Justiz, Fehler einzugestehen

Am 17. Februar 1994 gegen 16 Uhr fuhr der 42 Jahre alte Hausmeister Heinrich Meier* mit Frau und dem achtjährigen Stiefsohn Pierre zum Kindergarten in Worms-Pfeddersheim. Sie wollten die vier und fünf Jahre alten Töchter der Frau, Mandy und Sindy, abholen.

Doch daraus wurde nichts. Der Kindergarten weigerte sich, die Mädchen herauszugeben. Begründung: Verdacht auf sexuellen Mißbrauch. Dieser Verdacht lastete damals wie eine Giftwolke über der Stadt Worms und vielen ihrer Bewohner. Es war die Zeit, als die Wildwasser-Mitarbei-

terin Ute Plass in Worms einen riesigen Kinderporno-Ring aufzudecken meinte. Als sie Erwachsenen mit Fragenkatalogen zusetzte. Als sie Kleinkinder bedrängte mit anatomisch korrekten Puppen. Als sie Reaktionen, Mimik und Gestik der Kleinen deutete und umdeutete und allerorten Mißbrauchssymptome witterte.

Eine besonders auskunftsfreudige Informantin namens Lea, auch sie vier Jahre alt, kannte Mandy vom Spielplatz. Sie nannte Mandys Namen – und schon stand Mandy mit auf der Opferliste jenes Kinderporno-Rings, dem nach Meinung einiger

sogenannter Kinderschützer die halbe Stadt Worms verfallen zu sein schien.

Auch Plass-Tochter Uta-Maria, Praktikantin im Pfeddersheimer Kindergarten und rechte Hand ihrer Mutter, notierte alles, was ihr auffiel am Verhalten der Meier-Kinder, etwa beim Betrachten des Buches über den Dinosaurier „Dino Donnerfuß“. Gesteigertes Interesse an Dinosauriern war in der Vorstellungswelt von Mutter und Tochter Plass nämlich Indiz für sexuellen Mißbrauch. Als Mandy sagte, ein Dinosaurier habe an ihrer Scheide gekratzt, der Papa sei ein Dino – da war wieder Großalarm.

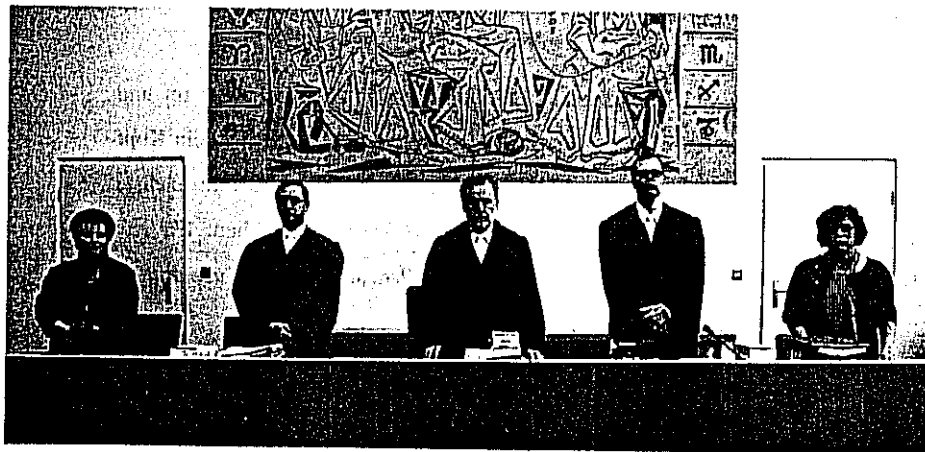
Mutter Plass rief die Mainzer Staatsanwaltschaft an. Die setzte sich sofort in Gang. Sindy und Mandy wurden am 17. Februar 1994 noch im Kindergarten in Anwesenheit eines Richters von Staatsanwältin Martina Fischl „vernommen“. Als die Eltern im Kindergarten eintrafen, war die Aufnahme in ein Heim schon organisiert.

Der umstrittene Wormser Kinderarzt Stephan Veit sah tags darauf bei den Kindern angeblich klaffende After, Narben, Einkerbungen, Rötungen und diagnostizierte einen „Zustand nach chronischem, anal penetrierendem Mißbrauch“.

Der zur Gewißheit gewordene Verdacht, die Kinder Pierre, Mandy und Sindy seien in einer Gaststätte mißbraucht worden, wurde jedoch bald fallengelassen. Warum? Vielleicht, weil die Kinder nichts, aber auch gar nichts davon zu berichten wußten.

Unbestritten ist, daß die Kinder in der Entwicklung weit zurück waren, als sie ins Heim kamen. Alle drei waren in ungünstige Lebensverhältnisse hineingeboren worden. Ihre Mutter war sehr jung, als sie zur Welt kamen. Der leibliche Vater, ein Alkoholiker, schlug Frau und Kinder derart, daß sie immer wieder in Frauenhäusern Zuflucht suchten. Dazwischen lagen Heimaufenthalte der Kinder, weil die Mutter allein nicht mit ihnen zurechtkam.

Mit Heinrich Meier heiratete die Mutter 1992 einen zwar gutwilligen, aber von den Umständen doch überforderten Mann, der bereits drei Ehen hinter sich hatte. Um die drei fremden Kinder, die nacheinander aus dem Heim zurückkamen, kümmerte er sich, so recht und schlecht er konnte. Aber



5. Strafkammer in Mainz: „Wozu braucht es dann noch Richter?“

* Der Name wurde von der Redaktion geändert.

auch er schlug zu, auch er trank. Die Eltern stritten sich oft und laut.

Von sich aus berichteten die Kinder nichts über sexuellen Mißbrauch, dafür über Schläge, immer wieder. Daß der Vater sie „gebatscht“ habe, daß es weh tat.

Erst als sich im September 1994 die Psychologin Inge Mayer-Bouxin im Auftrag der Staatsanwaltschaft mit den Kindern befaßte – sie hatte auch bei den Kindern aus den Verfahren Worms I, II und III Mißbrauch festgestellt –, kam es prompt zu Angaben. Mandy etwa sagte, der Papa habe ihr „Lavendelwasser in den Po“ gemacht. Aber nicht mit dem „Piesel“ (Penis), der sei ja nur zum Pipimachen da.

Fazit Mayer-Bouxin: „Zusammenfassend ist festzustellen, daß in der Familie ein Mißbrauch durch den Stiefvater, Herrn Heinrich Meier, stattfand.“

Aufgrund dieses „Gutachtens“ beantragte die Staatsanwaltschaft im November einen Haftbefehl wegen Fluchtgefahr gegen Meier, der allerdings gegen Meldeauflagen gleich wieder außer Vollzug gesetzt wurde, da der Mann seit neun Monaten von den Ermittlungen gegen ihn wußte und noch immer nicht geflüchtet war.

Dann lag die Sache bis Januar 1996 bei der Staatsanwaltschaft. Auf Drängen der Verteidigung wurde schließlich Anklage erhoben. Mehrere Strafkammern des Mainzer Landgerichts, mit den monströsen drei

Wormser Mißbrauchsverfahren bereits bis zur Dachkante eingedeckt, schoben die Sache hin und her wie einen stinkenden Fisch. Am 29. Oktober 1997 begann endlich vor der 5. Strafkammer die Hauptverhandlung gegen Heinrich Meier – der vierte und letzte Prozeß im Zusammenhang mit dem vermeintlichen Massenmißbrauch in Worms. In der langen Zwischenzeit hatte sich Meier

Das Elend, das selbsternannte Kinderschützer über ihre Opfer bringen

auf eigene Faust dem Lügendetektor-Test bei Professor Udo Undeutsch in Köln unterzogen und glänzend bestanden.

Sitzungsvertreterin der Staatsanwaltschaft war nun Felizitas Hook, 39, die vertreten mußte, was die in den Wormser Verfahren ermittelnde Staatsanwältin Heike Finke zusammengetragen hatte. Jeder Hinweis auf einen Zusammenhang mit den Massenmißbrauchsverfahren wurde in der Anklage sorgfältig vermieden. Der Name Plass tauchte nicht auf. Weder Mutter noch Tochter, Empfängerin angeblich erster Mißbrauchsäußerungen der Kinder, waren als Zeuginnen vorgesehen.

Verteidigt wurde der Angeklagte von Thomas Scherer, 43, aus Osthofen, einem Rechtsanwalt, der es auf sich genommen

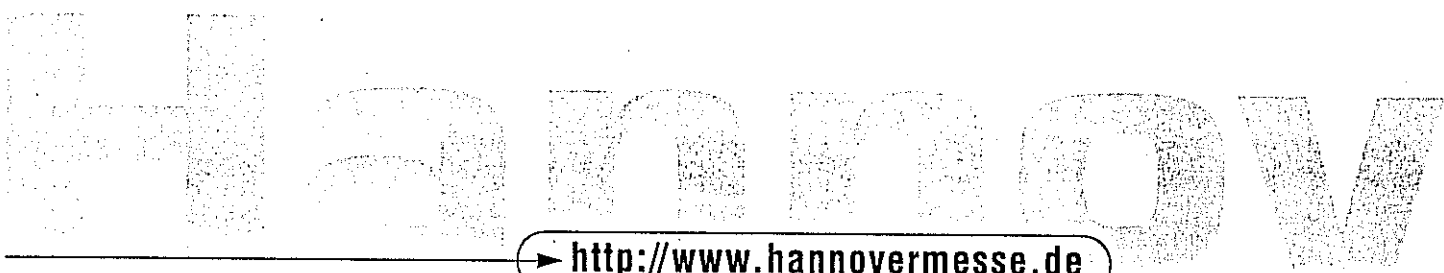
hatte, nicht nur im Verfahren Worms III zu verteidigen, sondern auch noch am Ende von Worms I, als ein Kollege ausschied. Scherer hatte sich seit Ende 1993, als die erste Welle von Verhaftungen anrollte, in die Materie einarbeiten müssen.

Er kennt das ganze Elend, das die selbsternannten Kinderschützer über ihre Opfer und deren Familien gebracht haben. Er kennt die Blindheit der Aufdecker, das Widerstreben der Justiz, Fehler einzugehen. Er kennt auch die Verbitterung, die einen Anwalt befällt, wenn er in Mißbrauchsverfahren, um Besonnenheit werbend, immer wieder auf Abwehr stößt.

Scherer ist es zu danken, daß die 5. Strafkammer die Psychologin Mayer-Bouxin nur noch als sachverständige Zeugin anhörte, nicht mehr aber als Gutachterin. Dazu der Vorsitzende Günther Kern, 59, in der mündlichen Urteilsbegründung: „In dem Gutachten steht tatsächlich, daß der Mißbrauch durch Heinrich Meier stattgefunden habe. Wenn man das liest, fragt man sich: Wozu braucht es dann noch Richter? So geht es nicht!“

Ihre Stelle nahm die Psychologin Erika Hochreither ein. Ihr waren in den Wormser Großverfahren die Augen aufgegangen. Sie bezweifelte, ob die beschädigte kleine Mandy 1994 überhaupt aussagetüchtig war. Sie wies das Gericht auf die Einflüsse einer vom Mißbrauch überzeugten Umgebung

Wer den globalen Technik-Überblick sucht, dem genügt eine Reise im



→ <http://www.hannovermesse.de>

auf Kinder hin – vor allem auf Kinder, wenn sie von Auseinandersetzungen ihrer Eltern oder ständig wechselnden familiären Umständen belastet sind.

Mit den Befunden des Kinderarztes Veit war wieder einmal nichts anzufangen. Den von ihm wieder und wieder behaupteten „chronischen anal penetrierenden Mißbrauch“ konnte der Mainzer Rechtsmediziner Professor Reinhard Urban auch dieses Mal nicht bestätigen.

Gleichwohl forderte Staatsanwältin Hook zwei Jahre und zehn Monate Haft für Meier – als gelte es, wenigstens mit zwei, wenn auch imaginären Taten an Mandy („Das Kind schildert sexuelle Dinge! Es zeigt tiefe emotionale Betroffenheit, die anders nicht zu erklären ist als durch irgend etwas Erlebtes, das das Kind bedrückt!“) die Katastrophe zu heilen, die durch den Jagdeifer, den totalen Verlust der Selbstkritik junger Staatsanwältinnen über die Anklagebehörde gekommen war.

Einen Tag nach diesem Plädoyer gab der Leitende Mainzer Oberstaatsanwalt Klaus Buderbach bekannt, daß die Revisionen der Staatsanwaltschaft gegen die Freisprüche in den Prozessen Worms I, II und III zurückgenommen werden. Er sagte – er kann ja nur für seine Behörde sprechen –, es sei „bedrückend, daß offenbar alle Prozeßbeteiligten im Laufe der Verfahren ihre Funktionen nicht geachtet haben“.

Der Vorsitzende Kern hat ein zwischen den Urteilen in Worms I (Vorsitzender Jens Beutel, heute Oberbürgermeister in Mainz: „Die Angeklagten haben damit zu leben, daß der Verdacht des sexuellen Mißbrauchs bei allen fortbesteht und nicht ausgeräumt worden ist“) und den Urteilen in II und III (Vorsitzender Hans Lorenz: „Massenmißbrauch in Worms hat es nie gegeben“)

„Der Meier und die Firma X haben gemeinsam mit ihren Kindern Pornos gedreht“

angestrengt vermittelndes Urteil gesprochen. Er hat freigesprochen und sich gleichzeitig bemüht, das Gesicht der Justiz halbwegs zu wahren, immerhin ohne von fortbestehendem Verdacht zu sprechen. Er hat dem Verteidiger vorgeworfen, die ermittelnde Staatsanwältin diffamiert zu haben, weil dieser es gewagt hatte, auf die Ungeheimheiten in den Ermittlungen hinzuweisen. Was Anwälte wie Scherer für ihre Mandanten erleiden mußten, ist nicht Alltag für Strafverteidiger.

Kurz vor Ende des letzten Worms-Prozesses ging beim Vorsitzenden ein anonym Brief ein: „Der Meier und die Firma X. haben gemeinsam mit ihren Kindern Pornos gedreht.“ Sofort ordnete die 5. Strafkammer eine Durchsuchung der

Wohnung des nun freigesprochenen Angeklagten an. Es könne „davon ausgegangen werden, daß Beweismittel (pornografische Aufzeichnungen, Anschriften) gefunden werden, die die Taten belegen“. Dabei hatte die Beweisaufnahme längst ergeben, daß die Anklagevorwürfe unhaltbar waren. Man fand nichts außer einem harmlosen Urlaubsvideo und ein paar Spielfilmen.

Es ist erneut zu beteuern, zu beschwören: Es gibt sexuellen Mißbrauch. Er muß verfolgt werden. Es gibt aber auch eine blinde, fanatische Jagd auf „Kinderschänder“, welche die Auseinandersetzung mit tatsächlichem Mißbrauch erschwert, ja fast unmöglich macht.

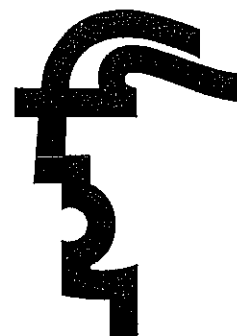
In einem gerade erschienenen Buch von Herta Däubler-Gmelin und Dieter Speck über sexuellen Mißbrauch und die „Hilflosigkeit der Justiz“ wird mit keinem Wort darauf eingegangen, wie man vermeidet, Unschuldige zu verdächtigen, zu verfolgen und zu ruinieren. Wenn wegen Mißbrauchs nicht verurteilt wird, dann heißt das für die Mißbrauchsjäger: Die Justiz „hat die Opfer im Stich gelassen“.

Was man Kindern antut, wenn man sie als Zeugen in Strafsachen verstrickt, in denen es nicht zu einer Anklage und zu einer Hauptverhandlung hätte kommen dürfen – das ist noch entsetzlicher als das, was man unschuldigen Angeklagten zufügt. ♦

Auf der größten Industriemesse der Welt können Sie viele Innovationen entdecken. In vielen Bereichen zugleich. 7000 Aussteller aus 69 Ländern zeigen den aktuellen Stand.

Jahr.

Die Messe der Messen



HANNOVER MESSE '98

20. – 25. APRIL

Mehr Technikrends.
Mehr Internationalität.
Mehr Überblick.